

Zitierhinweis

Bubenheimer, Ulrich: Rezension über: Siegfried Bräuer / Günter Vogler, Thomas Müntzer. Neu Ordnung machen in der Welt. Eine Biographie, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2016, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 45 (2018), 2, S. 381-383, DOI: 10.15463/rec.758966275



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

tinische Unterscheidung zwischen *signum* und *res*, wie die Reformierten es später taten, auf die Abendmahlselemente zu beziehen. Ironischerweise folgten sowohl die Wittenberger Theologen als auch Rothmann nicht theologischen, sondern pragmatischen Erwägungen, als sie ihre Theologien ausarbeiteten.

Im Laufe des Jahres 1533 schwang Rothmann sich zum leitenden Pastor in Münster auf, indem er unter dem Einfluss der Wassenberger Prädikanten, die aus Jülich geflohen waren und die meisten Kirchenämter in den Gemeinden Münsters besetzten, von einer Theologie im Einvernehmen mit Wittenberg zu einer Theologie wechselte, die diese angriff. Die Wassenberger regten ihn zu der klassischen sakramentalistischen Artikulation seiner „Bekennnisse van Beyden Sacramenten, Doepe vnde Nachmaele“ (veröffentlicht im Oktober 1533) an. In dieser Veröffentlichung wird Rothmanns Ablehnung der Kindertaufe, wie er sie im August 1533 in öffentlicher Diskussion vertreten hatte, artikuliert. Peters betont, dass Rothmann stets ein humanistischer Gelehrter in all seinen theologisch-politischen Wechselfällen blieb – pragmatisch und bildungsbewusst. Im Zuge seiner Verbindung mit der melchioritisch-täuferischen Eschatologie arbeitete Rothmann mit einem Verfallsschema, dem fortschreitenden Niedergang der christlichen Kirche nach dem Tod der Apostelschüler. Diese Entwicklung sei letztendlich in eine neue Richtung gekehrt worden, zunächst mit der Botschaft des Erasmus von Rotterdam und Luthers und dann mit der gänzlichen Restitution der Kirche im Königreich des Jan van Leiden.

Christian Peters hat hier eine weitere Perspektive eingeführt, unter der Rothmann verstanden werden kann – seine humanistische Bildung, seine Art, sich auszudrücken und seine persönlichen Beziehungen zu Humanistenkreisen. Nachdem das gesagt ist, muss festgestellt werden, dass diese Untersuchung eine der weitschweifigsten und schwierigsten wissenschaftlichen Monographien ist, die nun für Rothmann vorliegt. Peters führt eine solche Menge humanistischer Gelehrter auf, mit so unterschiedlichen Beziehungen zu Rothmann und der Reformation, dass es unmöglich ist, seine Einsichten in einer Besprechung von normalem Umfang aufzuzählen. Thomas Kaufmann hat klargemacht, dass „Zwickauer Propheten“ und „Schwärmer“ vor allem und zuerst Produkte der Wittenberger Polemik sind. Das gilt auch für den Begriff der „Sakramentierer“, wie Peters ihn verwendet; doch anders als Kaufmann distanziert er sich nicht von der Wittenberger Polemik. Es wurde gesagt, die Lektüre der Oratorien des Cicero (im lateinischen Original selbstverständlich) käme dem Brechen eines Codes gleich. So gesehen fordert das Buch von Peters auf ähnliche Weise heraus wie das Latein Ciceros.

James M. Stayer, Kingston

Bräuer, Siegfried / Günter Vogler, Thomas Müntzer. Neu Ordnung machen in der Welt. Eine Biographie, Gütersloh 2016, Gütersloher Verlagshaus, 496 S. / Abb., € 58,00.

Der Theologe Bräuer und der Historiker Vogler haben ihre jahrzehntelangen Forschungen über Müntzer in eine gemeinsame Biographie eingebracht, wobei Vogler für die Darstellung der Frühzeit Müntzers bis Anfang 1520 (Kap. I–II) sowie für dessen Wirken in Mühlhausen, Süddeutschland und im Bauernkrieg (1524/25) verantwortlich zeichnet (Kap. VIII–XII), Bräuer für die Kapitel über Müntzers Wirken zwischen 1520 und 1524 als Prediger und Agitator in Zwickau, Böhmen, Prag, an weiteren Stationen und schließlich in Allstedt (III–VII).

Die Verfasser haben ein Standardwerk vorgelegt, das sich sehr gut als Ausgangsbasis für die mit Blick auf das Bauernkriegsjubiläum 2025 zu erwartenden Forschungsaktivitäten eignet. Die Biographie ist auf dem neuesten Forschungsstand, führt diesen

mehrfach weiter und gibt Anregungen für künftige Arbeiten. Der Text ist in einem leserfreundlichen Stil geschrieben. Bräuer geht mehr ins Detail, Vogler bietet auch einen systematischen Zugang, insbesondere im Schlusskapitel, in dem er ausgewählte Aspekte der Theologie Müntzers zusammenfasst, diese mit Luthers Theologie vergleicht und nach dem für die Nachwelt „Bleibenden“ in Müntzers Wirken fragt.

Eine Stärke von Bräuers Darstellung ist die sorgfältige Interpretation der Schriften Müntzers im Licht der jeweiligen Umstände ihrer Entstehung und der von Müntzer rezipierten Traditionen. Mit guten Gründen ist dem in der Forschung unter dem Titel „Prager Manifest“ eingebürgerten Text (November 1521) die Bezeichnung „Sendbrief an die Böhmen“ gegeben worden (143 f.). An den Schriften der Allstedter Zeit wird einfühlsam Müntzers Interesse an der Verwendung mystischer Sprache und Denkformen erklärt (217–219 u. ö.). Hier spiegelt sich wider, dass sich die Erforschung der Rezeption mystischer Quellen durch Akteure der reformatorischen Bewegung gegenwärtig einer besonderen Wertschätzung erfreut. Die Rezeption apokalyptischer Traditionen durch Müntzer – insbesondere im Blick auf die von ihnen ausgehenden handlungsleitenden Impulse – kommt nicht in demselben Maße zum Tragen, wenngleich jene Traditionen als Element von Müntzers theologischen Argumentationen identifiziert werden (122–124).

Der Untertitel des Buches „Neu Ordnung machen in der Welt“ ist einer Formulierung Luthers entnommen, der Müntzer kritisch eben dieses Ziel unterstellte (11). Dass Müntzer sich mit Konzepten von „neuen Ordnungen“ im religiösen Bereich beschäftigte, ist allein schon in den von ihm geschaffenen Allstedter Gottesdienstordnungen konkret, deren Intentionen und Praktizierung Bräuer mit liturgiegeschichtlicher Sachkenntnis darstellt (186–198). Müntzer sah in diesen Reformen nur eine Vorstufe einer künftigen weitergreifenden Erneuerung der Christenheit. Müntzers diesbezügliche Ideen fasst Vogler in dem Begriff einer „universalen Reformation“ (392) zusammen, die Muslime, Juden und „Heiden“ einbeziehen sollte. Letztere Vision wurde nur an einem Punkt von Müntzer ansatzweise konkretisiert, indem er in der Allstedter Zeit forderte, bei einem etwaigen Glaubensverhör sollten auch Türken und Juden als Richter miteinbezogen werden. Die Erforschung dieses für Müntzers Zeit überraschenden Ansinnens eines interreligiösen Diskurses, das der Einbettung in den Kontext weiterer zeitgenössischer Quellen bedarf, bleibt ein uneingelöstes Desiderat.

Müntzers Vorstellungen von einer künftigen weltlichen Ordnung bleiben relativ unkonkret (vgl. 236). Das mag zu einem Teil an einem Mangel an Quellen liegen, die zweifelsfrei und authentisch Müntzers diesbezügliche Pläne wiedergeben. Im Juli 1524 rechnet Müntzer damit, dass die Gewalt „in kurtzer czezt dem gemeinen volck gegeben“ werde (240). Das „gemeine Volk“, auf das die Gewalt übergehen werde, wird von Müntzer allerdings auf die „Auserwählten“ eingegrenzt (vgl. 244, 277). Intensiv hat sich Vogler, wie schon in vorausgehenden Forschungen, mit den Mühlhäuser „Elf Artikeln“ vom September 1524 befasst (268 f.), in denen die Einsetzung eines neuen, auf Dauer amtierenden reichsstädtischen Rates gefordert wurde. Zwar bezeichnet Vogler Müntzer und Pfeiffer als „die Urheber“ der Elf Artikel, betrachtet aber Müntzer „als maßgeblichen Autor“, eine hypothetische Annahme auf der Basis von „Indizien“ (268). Allerdings ist in den zeitgenössischen Quellen die Mitwirkung Heinrich Pfeiffers an diesen Artikeln nicht weniger zum Ausdruck gebracht als diejenige Müntzers, weshalb eine entsprechende gründliche Gegenprobe im Blick auf die Rolle Pfeiffers hinsichtlich der Autorschaft noch aussteht. Forschungsbedarf besteht hier insbesondere in einer hinter die Editionen zurückgehenden paläographischen und überlieferungsgehistorischen Analyse der vorliegenden zwei handschriftlichen Fassungen dieses Textes. Sein Inhalt ist zum einen verfassungsrechtlicher Natur (Änderung der Rats-

verfassung), zum anderen werden allgemeine rechtstheoretische Grundsätze – Gemeiner Nutzen und Billigkeit – postuliert. Letztere sind herkömmliche Normen des reichsstädtischen Regiments (269f.) und seiner Jurisdiktion. Neu im Mühlhäuser Rahmen ist die Benennung „der Bibel“ als die entscheidende Rechtsquelle, wobei gleichermaßen das Alte (24 Stellen) und Neue (20 Stellen) Testament herangezogen werden. Konkrete Ordnungsbestimmungen beziehen sich nur auf den geforderten neuen ewigen Rat. Über diese auf den Sturz des alten Ratsregiments abzielenden und mit Gewaltandrohung bewehrten Forderungen hinaus werden keine konkreten Ordnungsvorstellungen formuliert.

Vogler fasst „Müntzers radikales reformatorisches Programm“ mit den Begriffen „Brüderlichkeit, Gleichheit und Freiheit“ zusammen (399). Wiederholt wird darauf hingewiesen, dass Müntzer gerade auch in der Bauernkriegszeit von apokalyptischen Erwartungen angetrieben war, weshalb er überzeugt war, Gott würde unmittelbar in das Kampfgeschehen eingreifen und den Aufständischen zum Sieg verhelfen. Dennoch sind die Autoren zurückhaltend, Müntzers Aktionen und Pläne konkret im Licht der von Müntzer rezipierten Apokalyptik zu interpretieren. Auch hier besteht Forschungsbedarf. Sollte Müntzer erwartet haben, dass nach dem Sieg der Aufständischen die Gruppe der „Auserwählten“ die Herrschaft antreten würde, wofür einige seiner Äußerungen sprechen, dann wäre eine politische Ordnung in Müntzers Sinn eher theokratisch geprägt gewesen.

Dem Band ist eine von Marion Dammaschke getroffene Auswahl an Abbildungen beigegeben, von denen manche Stücke für sich schon Forschungsimpulse setzen. Die teilweise schlechte Bildqualität hat der Verlag zu verantworten. Zwar gibt es einige Farbtafeln, deren inhaltliche Schwerpunkte Kirchen sind, in denen Müntzer gewirkt hat, sowie Kunstwerke aus Müntzers Umfeld und der Müntzerrezeption. Die vielen Mini-Abbildungen, die in die Text-Seiten montiert sind, da sie die Darstellung ergänzen, lassen zum Teil das nicht erkennen, was gezeigt werden soll; handschriftliche, aber auch einzelne gedruckte Dokumente sind teilweise erst mit Hilfe einer Lupe erschließbar. Wenigstens erlauben drei lateinische Müntzer-Autographe (Abb. 21, 22, 25) eine Beschäftigung mit Müntzers lateinischer Handschrift, während das einzige gezeigte deutsche Müntzer-Autograph (Abb. 29) den Charakter von Müntzers deutscher Handschrift nicht sichtbar macht.

Ulrich Bubenheimer, Reutlingen

Müntzer, Thomas, Schriften, Manuskripte und Notizen, hrsg. v. Armin Kohnle / Eike Wolgast unter Mitarbeit v. Vasily Arslanov / Alexander Bartmuß / Christine Haustein (Thomas-Müntzer-Ausgabe. Kritische Gesamtausgabe, 1), Leipzig 2017, Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig / Evangelische Verlagsanstalt in Kommission, XXIII u. 546 S., € 58,00.

Die groß angelegte neue Müntzer-Edition, die die lange Zeit einzig benutzbare Ausgabe Günther Franz' von 1968 ablöst, hat eine inzwischen schon längere Geschichte. Die Schriften des Reformators, der einst für die ost- und westdeutsche Reformationsgeschichte als Hauptanstoß für ideologisch differente Blicke auf das 16. Jahrhundert diente („Staatstheologe der DDR“, Protokommunist), bedurften dringend einer neuen, handwerklich, editorisch und sprachhistorisch besseren grundständigen Ausgabe. Die Bände 2 und 3 dieser Ausgabe sind schon 2004 und 2010 erschienen, der vorliegende Band 1, der unter anderem die zentralen politisch-theologischen Texte der sogenannten „Fürstenpredigt“ (1524), der „Hochverursachten Schutzrede“ (1524) und des „Prager Sendbriefs“ (1521) enthält, schließt die Edition ab. Damit liegen nun neben Luthers, Melancthons, Osianders und Bucers Schriften auch